



**FAIRE  
WOCHE**

10.–24. September 2021



# ZUKUNFT FAIR GESTALTEN

HINTERGRUNDBROSCHÜRE ZUR  
FAIREN WOCHE 2021

**#FAIRHANDELN**  
für Menschenrechte weltweit

Veranstalter



Kooperationspartner



# Inhalt

**Seite 3** Editorial

**Seite 4** Grußwort des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller

**Seite 6** Mehr Dialog für menschenwürdige Arbeitsbedingungen

**Seite 8** Die Zukunft der Arbeit. Einblicke in das Jahr 2048

**Seite 10** Der Beitrag des Fairen Handels zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen

**Seite 12** COPERMATE in Brasilien – Mit eigenem Land zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit

**Seite 13** Die Kakao-Kooperative Fanteakwa in Ghana – Existenzsichernde Einkommen für Kleinbäuer\*innen

**Seite 14** TUMAR Art Group in Kirgisistan – Mit traditionellen Produkten und guten Arbeitsbedingungen zum Erfolg

**Seite 15** SOS Rosarno aus Kalabrien – Mit Bio-Orangen und solidarischem Wirtschaften gegen moderne Sklaverei in Süditalien

**Seite 16** Von der Abschaffung der Sklaverei zum Lieferkettengesetz – Internationale Bemühungen, menschenunwürdige Arbeitsbedingungen zu beenden

**Seite 17** Die Bekämpfung der Kinderarbeit bleibt eine große Herausforderung

**Seite 18** Auf dem Weg zu einem guten Leben – Herausforderungen für den Fairen Handel

# Impressum

**Herausgeber** Forum Fairer Handel e.V.

**Redaktion** Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.), Christin Büttner (TransFair e.V.), Julia Lesmeister (Forum Fairer Handel e.V.)

**Mit Texten von** Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.), Claudia Brück (TransFair e.V., Fairtrade Deutschland), Andrea Fütterer (Forum Fairer Handel e.V.), Charlotte Hitzfelder (Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V.), Lea-Maria Löbel (ILO Berlin), Peter Möhringer (TransFair e.V., Fairtrade Deutschland), Dr. Gerd Müller (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), Maja Volland (Forum Fairer Handel e.V.)

**Gestaltung** Ladiges Studio, Hamburg

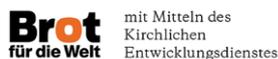
**Druck** Thiekötter Druck GmbH & Co. KG. Druck auf 100% Recyclingpapier mit Ökostrom und Biofarbe. Die durch Druck und Papier entstandenen Emissionen werden im Rahmen eines Waldschutzprojektes in Brasilien kompensiert.

**Stand** Mai 2021

**Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des**



**Gefördert durch**



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

# Editorial

„Man schafft niemals Veränderung, indem man das Bestehende bekämpft. Um etwas zu verändern, baut man Modelle, die das Alte überflüssig machen.“

— Richard Buckminster Fuller, Architekt und Philosoph, 1895 – 1983.

## Liebe Leserin, lieber Leser,

weltweit leiden Millionen Menschen unter prekären Arbeitsverhältnissen, ausbeuterischer Kinderarbeit und moderner Sklaverei – sogar in Europa. Die Corona-Pandemie führt uns eindrücklich vor Augen, dass auch in Deutschland Jobs bei Paketzustellerdiensten oder in Schlachthöfen an Ausbeutung grenzen und viele Beschäftigte in sozialen Berufen nicht die Wertschätzung bekommen, die sie verdienen. Die Gründe dafür sind vielfältig – u. a. ungleiche Machtverhältnisse in internationalen Lieferketten, Armut und vermeintliche Rechtlosigkeit vieler Migrant\*innen sowie unser Konsumverhalten, wenn niedrige Preise wichtiger sind als saubere und faire Produktionsbedingungen.

Die Internationale Arbeitsorganisation bezeichnet menschenwürdige Arbeit als einen entscheidenden Faktor für die Bekämpfung der Armut und für eine gerechte Gestaltung der Globalisierung. Der Faire Handel setzt seit 50 Jahren genau hier an: Er stellt den Menschen in den Mittelpunkt des Wirtschaftens und trägt mit höheren Erlösen für die Produzent\*innen, sicheren Arbeitsbedingungen, Geschlechtergerechtigkeit und vielen weiteren Instrumenten zu einer gerechteren Zukunft bei.

„Zukunft fair gestalten“ lautet das Motto der Fairen Woche 2021, die den Beitrag des Fairen Handels zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen in den Blick nimmt. Anhand von positiven Beispielen aus der Welt des Fairen Handels zeigen wir, dass ein anderes Wirtschaften möglich ist. Auch in dieser Broschüre finden Sie zahlreiche, inspirierende Beispiele dafür.

Wie möchten Sie in Zukunft arbeiten? Was gehört für Sie zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen dazu? Welche Möglichkeiten haben Sie, darauf Einfluss zu nehmen?

Wir wollen Sie einladen, eigene Denkmuster und Handlungsroutinen zu hinterfragen, neue Aspekte, Produkte und Akteure des Fairen Handels kennenzulernen

und andere Wege auszuprobieren. Denn es geht um nichts weniger als einen sozial-ökologischen Wandel unserer Art des Wirtschaftens – im Kleinen wie im Großen. Wenn wir die Krise als Chance betrachten, haben wir viele Möglichkeiten, unsere Zukunft und vor allem die der Menschen im Globalen Süden gerechter und lebenswerter zu gestalten.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und laden Sie ein, die eine oder andere Veranstaltung der Fairen Woche zu besuchen.

Eine Übersicht finden Sie unter [fairewoche.de](https://www.fairewoche.de).



**Christoph Albuschkat**

Weltladen-Dachverband e.V.



**Christin Büttner**

TransFair e.V.  
(Fairtrade Deutschland)



**Julia Lesmeister**

Forum Fairer Handel e.V.

# Grußwort des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Dr. Gerd Müller, anlässlich der Fairen Woche 2021

## **Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Fairen Woche,**

in diesem und im kommenden Jahr richtet die Faire Woche den Fokus auf die Situation der Arbeitsbedingungen weltweit.

2021 lautet das Motto „Zukunft fair gestalten #fairhandeln für Menschenrechte weltweit“. Und es ist wahrlich ein dickes Brett, das wir gemeinsam bohren: Denn es geht darum zu sehen, welchen Beitrag der Faire Handel bereits heute leistet, um Arbeitsbedingungen weltweit zu verbessern und was der Rest der Wirtschaft davon lernen kann, um auf „Zukunftsfähigkeit“ umzustellen.

Die Faire Woche trifft einen Nerv: Immer mehr Menschen erkennen, dass es auf den Schutz und die Perspektive der Schwächsten in unseren Lieferketten ankommt. Menschenwürdige Arbeit ist ein Menschenrecht. Und sie ist zentrales Anliegen der Vereinten Nationen und ihrer 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung aller Menschen auf allen Kontinenten. Fairer Handel ist also ein wichtiger Baustein für eine gerechte Globalisierung.

Am Anfang unserer Lieferketten sind die Ärmsten schutzlos. Die Pandemie hat diese Realität verschärft: Während eine Näherin in Bangladesch sechzehn Stunden täglich in der stickigen Fabrik auch für uns Kleidung herstellt und sich dabei einem hohen Infektionsrisiko aussetzt, verhängen einige Import-Länder Exportstopps für Impfstoffe. Während ein Kind

in der Elfenbeinküste für wenige Cents pro Tag auf den Kakaopflanzungen schuftet, investieren wir Milliarden in unsere Industrien und Arbeitsmärkte. Das ist weder gerecht noch zukunftsfähig. Wir müssen umdenken und #fairhandeln. Denn wir können nur gemeinsam wachsen.

Jeden Tag beeinflussen wir als Verbraucherinnen und Verbraucher durch unsere Kaufentscheidungen das Leben von Menschen in anderen Teilen der Welt. Wer im Supermarkt zur Billig-Schokolade greift, nimmt in Kauf, dass rund zwei Millionen Kinder weltweit auf Kakaopflanzungen ausgebeutet werden – mit steigender Tendenz. Wer glaubt, jedes Jahr ein neues Smartphone zu brauchen, muss wissen, dass Vierjährige in den Kobalt-, Gold- und Coltan-Minen des Kongo diese Rohstoffe aus Gesteinen kratzen.

Die Prinzipien des Fairen Handels zeigen, wie es anders geht. Die Faire Woche öffnet uns die Augen für Ursache und Wirkung von Ausbeutung – und für wirksame Gegenmittel.

Denn unser persönliches Handeln wirkt global. Wir tragen also Verantwortung. Und wir haben es in der Hand, die Weichen auf mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in der Globalisierung zu stellen. Tun wir es nicht, holen uns die negativen Folgen früher oder später ein: Werden für Kaffee der Regenwald in Guatemala und für Soja die Wälder in Brasilien abgeholzt, verkümmert die grüne Lunge der Erde, die CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre filtert und Millionen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum bietet. Wo der Mensch

---

**Dr. Gerd Müller**

ist seit 2013 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. / Foto: Michael Gottschalk, photothek.net



permanent Artengrenzen überschreitet und Lebensräume bedroht, breiten sich auch gefährliche Erreger wieder und weiter aus. Es gibt kein gesundes Leben auf einem kranken Planeten. Auch darum brauchen wir ein Wirtschaftssystem, das soziale und ökologische Mindeststandards weltweit berücksichtigt und fördert. Es liegt an uns, dies einzufordern, dafür zu kämpfen.

Die Faire Woche ist ein wichtiger Partner, ein großartiges Instrument. Sie weckt Aufmerksamkeit und inspiriert. Denn die jungen Generationen haben ihre Zukunft im Blick und handeln danach. Sie wählen Produkte, Unternehmen und sogar Arbeitgeber danach aus, wer nach den Prinzipien des Fairen Handels agiert. Viele Handelspartner unterstützen bereits seit mehr als 50 Jahren menschenwürdige Arbeitsbedingungen, indem sie Genossenschaften stärken, über Menschenrechte aufklären und über Gütesiegel Transparenz herstellen. Der Umsatz an fair gehandelten Produkten steigt seit Jahren – das ist der Erfolg Ihrer harten Arbeit!

Wir, Unternehmen, die Zivilgesellschaften und die Politik, können und müssen noch besser und lauter werden – für Menschenrechte, ein ressourcenschonendes und nachhaltiges Wirtschaften.

COVID ist der Weckruf: Wir müssen jetzt handeln! Darum hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit Beginn der Pandemie ein Corona-Soforthilfepaket für ärmere Länder

auf den Weg gebracht – mit dem Schwerpunkt, Arbeitsplätze in den Schlüsselbranchen zu erhalten und Gesundheitsschutz gegen das Virus aufzubauen. Das ist unser Verständnis von Solidarität der Industrieländer mit den Entwicklungsländern.

Aus demselben Motiv habe ich gemeinsam mit Bundesminister Heil lange für ein Sorgfaltspflichtengesetz gekämpft: Im März wurde das neue Gesetz zum Schutz der Menschenrechte entlang globaler Lieferketten im Kabinett beschlossen. Das Gesetz verlangt von den Unternehmen, ihrer Verantwortung nachzukommen und menschenrechtliche Sorgfaltspflichten zu gewährleisten.

Ich freue mich sehr, dass die Faire Woche zwei Jahre lang dafür wirbt: „Zukunft fair gestalten – #fairhandeln für Menschenrechte weltweit.“ Das ist unser gemeinsames Ziel!

Einen herzlichen Dank an die vielen Haupt- und Ehrenamtlichen, die tagtäglich daran arbeiten. Nutzen wir die Faire Woche, uns auszutauschen, andere mitzureißen und alle Register zu ziehen! Das ist auch in „Aktionen mit Abstand“ möglich. Lassen Sie uns etwas bewegen – und machen Sie mit. Ich wünsche Ihnen viel Spaß und der Fairen Woche 2021 viel Erfolg!

Dr. Gerd Müller

# Mehr Dialog für menschenwürdige Arbeitsbedingungen

Die Staatengemeinschaft verbindet mit der Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele auch die Anstrengung, Arbeitsbedingungen global menschenwürdig zu gestalten. Wo stehen wir heute mit dieser Zielvorgabe und wie können Fairer Handel und Dialog Veränderungen mit sich bringen? Ein Impuls der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), der UN-Sonderorganisation zur Förderung von Arbeits- und Sozialstandards.

## Wie steht es um die Arbeitsbedingungen weltweit?

Ein regelmäßiges und gutes Einkommen ist für viele fern jeder Realität. Ein Problem – die Bedingungen informeller Arbeit. Von den weltweit Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter arbeitet die Mehrheit informell<sup>1</sup>, ohne Absicherung durch soziale Sicherungssysteme. Nur 22 Prozent der Weltbevölkerung ist zum Beispiel gegen Arbeitslosigkeit versichert. Viele Menschen üben Tätigkeiten aus, bei denen der Lohn und die Arbeitsumstände nicht gut sind. Eine Stagnation des globalen wirtschaftlichen Wachstums in den Niedrigeinkommensländern und geringes Lohnwachstum tragen nicht zu einer Verbesserung der Situation bei. In der COVID-19-Pandemie wird diese Not besonders deutlich. Allein im Jahr 2020 wurden durch die Pandemie 8,8 Prozent der globalen Arbeitszeit vernichtet, 50 Prozent durch den Verlust von Jobs. Die Arbeitskräftenachfrage ist gering und so entsteht ein Wettbewerb unter Arbeitssuchenden. Es sind mehr und besser bezahlte Jobs notwendig, um das Angebot an Arbeitskräften zu befriedigen und Armut zu bekämpfen.

Ein Blick in die Daten der ILO zeigt weitere Entwicklungen, die dem Ziel menschenwürdiger Arbeitsbedingungen entgegenstehen: Immer noch sind weltweit 152 Mio. Kinder von Kinderarbeit betroffen, vor allem im Agrarsektor Afrikas. Dazu

kommen 40 Mio. Menschen, die sich in einer Form der modernen Sklaverei und Schuldknechtschaft befinden. Jedes Jahr sterben 2,78 Mio. Menschen durch arbeitsbedingte Unfälle, Verletzungen und Krankheiten. Weitere 374 Mio. Menschen leiden an nicht tödlichen arbeitsbedingten Verletzungen und Krankheiten. Auch das Recht auf Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen wird weltweit verletzt. Alleine 2018 wurden 92 Beschwerdeverfahren vor den Ausschuss für Vereinigungsfreiheit der ILO gebracht, initiiert von Gewerkschaften. Sie beklagen Diskriminierung und Konflikte im Aushandeln von Tarifverträgen. Hinzu kommen grundlegende Diskriminierungserfahrungen am Arbeitsplatz.



Sitzung eines „Better Work“ Management Komitees von Beschäftigten in Kambodscha. / Foto: ILO

<sup>1</sup> Alle in diesem Artikel genannten Eckdaten zum Stand der globalen Beschäftigung sind Teil der statistischen Arbeit der ILO. Quellen für diese finden Sie unter [ilo.org](http://ilo.org) oder Sie schreiben uns: [berlin@ilo.org](mailto:berlin@ilo.org).

## Mehr Dialog auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene erforderlich

Angesichts dieser Situation müssen wir davon ausgehen, dass es bei vielen Produkten, die wir in Deutschland kaufen, in den Produktionsländern zu Defiziten menschenwürdiger Arbeitsbedingungen kommt. Das bedeutet aber nicht, dass wir aufhören sollten, in diesen Regionen Handel zu betreiben. Ganz im Gegenteil! Notwendig ist die Einsicht unter Handelspartnern, dass der Gewinn aus dem globalen Handel fairer über die Lieferketten verteilt werden muss, um Arbeit global menschenwürdig zu gestalten. Dafür bedarf es:

- 01 / einer Stärkung des lokalen sozialen Dialogs – für Arbeitsschutz und Produktivität;
- 02 / einer Förderung des nationalen sozialen Dialogs – für bessere Löhne;
- 03 / mehr internationaler sozialer Dialoge – für eine fairere Verteilung von Gewinnen.

Dialog beginnt auf Unternehmensebene. Dort, wo Unternehmen ihre Beschäftigten ermächtigen, sich in Planungsprozesse einzubringen und Probleme wie Arbeitssicherheit und lange Arbeitszeiten aktiv aufzuzeigen, sehen wir eine deutliche Verbesserung von Produktivität und eine geringere Fluktuation von Beschäftigten. Die Effekte treten bei großen Produzenten genauso wie in kleinen und mittleren Unternehmen auf. Der Unternehmensdialog schafft Stabilität. Diese ist ein Ausgangspunkt für Unternehmen, höherwertige Produktlinien und neue Märkte für sich erschließen zu können: in nationalen und internationalen Handelsgeflechten. Dadurch verbessern sich Arbeitsbedingungen, der Absatz und letztendlich auch die lokale Arbeitskräftenachfrage.

Es fehlen starke nationale Gewerkschaften und Arbeitgebervertretungen. Während das Recht auf Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen in Deutschland eine lange Tradition hat, ist dies in vielen Teilen der Welt nicht der Fall. Dabei vermittelt der soziale Dialog den Regierungen das Wissen um die Bedürfnisse von Beschäftigten und die Möglichkeiten und Grenzen von Arbeitgebern. Deshalb hilft die ILO Sozialpartnern gezielt, institutionelle Strukturen aufzubauen. Die Strukturen müssen so gestaltet sein, dass auch Beschäftigte und Unternehmen in informeller Arbeit vertreten werden. Eine wichtige Anwendung findet die

Sozialpartnerschaft bei der Verhandlung von Löhnen, insbesondere der Vereinbarung von Mindestlöhnen. Dieser Prozess muss lokale Begebenheiten, wie Arbeitsmarktsituation und Familien- bzw. Versorgungsstrukturen, bedenken. Deshalb ist auch hier die Einbeziehung anderer Wissensgebenden unerlässlich. Die ILO stellt den Sozialpartnern zum Beispiel durch ihre Arbeitsmarktdaten und Analysen das nötige Wissen zu lokalen Arbeitsmärkten zur Verfügung und schult sie darin, gute Verhandlungen zu führen.

Letztlich braucht es internationalen Dialog über globale Wertschöpfungsketten hinweg. Denn nur in internationalen Aushandlungsprozessen kann ein gemeinsames Verständnis dafür entstehen, dass Produzierende und Beschäftigte im globalen Süden zu einem größeren Teil an den Gewinnen der Wertschöpfungsketten beteiligt werden. Der rechtliche Rahmen ist dabei schon gesetzt: Arbeits- und Sozialstandards der ILO sind internationale Rechte, auf die sich die Staatengemeinschaft gemeinsam mit internationalen Sozialpartnern verständigt hat. Ähnliches gilt für andere multilaterale Institutionen wie die Welthandelsorganisation, die durch Expertise und Streitbelegungsverfahren Handelsbeziehungen unterstützt. Andere Dialogformate sind ebenfalls wichtig. In Multi-Stakeholder Initiativen ermutigt und unterstützt die ILO Unternehmen, ihre Lieferketten auf die Arbeitsbedingungen vor Ort zu überprüfen und mit Produzierenden auch in vorgelagerte Lieferketten zu schauen, um dort mit ihrem Wissen und Mitteln mitanzupacken: in Branchendialogen, mit internationalen Sozialpartnern oder im Kontext von Öffentlich-Privaten Partnerschaften. Die Fair-Handels-Bewegung ist ein konkretes Beispiel dafür, wie ein direkter Austausch aussehen kann. Letztlich profitieren alle von besseren Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern: durch soziale Stabilität, Zuverlässigkeit der Produzent\*innen, hohe Qualität von Produkten und Innovationen.



**Lea-Maria Löbel**

arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Vertretung der Internationalen Arbeitsorganisation in Deutschland.



war dabei aber nicht immer existenzsichernd. Andere Tätigkeiten wurden oft ausgeblendet. Diese Kurzsichtigkeit ist im Jahr 2048 überwunden – verschiedene Formen von Arbeit werden anerkannt und von allen ausgeübt.

## Zukunftsbilder der Arbeit

Mit einem neuen Verständnis von Arbeit stellen wir nicht weniger als unser derzeitiges Wirtschaftssystem in Frage, welches Grundlage für Ausbeutung, Abwertung und Diskriminierung ist. Wirtschaft hat im Jahr 2048 eine veränderte Zielsetzung – menschliche Bedürfnisse stehen im Zentrum. Diese Umstrukturierung verändert heutige Wirtschaftszweige tiefgreifend. Viele Jobs, in denen vor allem Männer tätig sind, werden nicht mehr oder weniger notwendig (Automobilindustrie, Bergbau, erdölbasierte Industrie, Rüstungsproduktion u.v.m.) und die Menschen brauchen neue Tätigkeitsfelder.

Hausarbeit ist – 2048 – auf mehr Menschen und gleichberechtigt zwischen den Geschlechtern verteilt. Diese Umverteilung löst auch globale Sorgeketten auf: Menschen verlassen nicht mehr ihre eigenen Familien, um unter schlechter Bezahlung und kaum existierenden Arbeitnehmer\*innenrechten Kinder, Ältere und Bedürftige im Globalen Norden zu versorgen. In unserer Vision sind die Lebensbedingungen weltweit 2048 so gut, dass niemand mehr gezwungen ist, aufgrund von prekären Situationen zu migrieren, sich aber frei über die Ländergrenzen hinweg bewegen kann.

2048 wird Arbeit menschenwürdiger sein: Neben weniger Erwerbsarbeit und Existenzsicherung gibt es bessere Gesetze zum Arbeitsschutz und zur Entlohnung. Dazu trägt bei, dass Betriebe und Unternehmen genossenschaftlich organisiert sind, sodass alle dort Tätigen über ihre Arbeitsbedingungen mitentscheiden können. Es gilt: gleiche Bedingungen für alle – keine Unterschiede in Bezahlung und Anerkennung sowie Zuschreibung von Tätigkeiten aufgrund von Geschlecht, Herkunft, Klasse oder Behinderung.

## Ein neues Süd-Nord-Verhältnis

Die Neuausrichtung von Arbeit und Wirtschaft ist auch Grundlage für ein neues Süd-Nord-Verhältnis, in dem koloniale Strukturen überwunden werden. Finanzielle, kulturelle und politische Kompensationen unter anderem für koloniale Verbrechen und die Klimaschuld sind Voraussetzung für partnerschaftlichen Handel. Lebensweisen der Vergangenheit, vor allem im Globalen Norden, die sich nur auf Kosten anderer, insbesondere im

Globalen Süden, und der Mitwelt realisieren ließen, sind zugunsten kooperativer und solidarischer Lebensweisen verschwunden.

Viel weniger Güter und Dienstleistungen werden über den ganzen Globus gehandelt. Das Grundprinzip ist dabei die Subsidiarität, d.h. auf der kleinstmöglichen Ebene sollen diejenigen entscheiden, die von den Entscheidungen betroffen sind. Es werden nur noch die Güter gehandelt, bei denen dies trotz des weiten Transports wirklich sinnvoll ist und die das Wohlergehen der handelnden Partner\*innen und Regionen direkt fördern.

Ob weitere Ressourcen ausgebeutet werden, wird in partizipativen Verfahren entschieden, unter Einbeziehung aller Betroffenen. Dabei haben die lokalen vom Abbau betroffenen Gemeinschaften ein besonderes Mitspracherecht. Sie bestimmen auch maßgeblich die Bedingungen der Extraktion und des Handels mit den Rohstoffen, wobei diese möglichst in den betroffenen Regionen verarbeitet werden.

## Und wie kommen wir dahin?

Veränderung ist möglich! So sah die Welt vor 50 Jahren anders aus als heute, und 2048 wird die Welt ebenfalls anders aussehen als jetzt. Dass Frauen heute selbstverständlich einer Lohnarbeit nachgehen, war bis 1958 in der BRD nur mit Erlaubnis ihrer Ehegatten möglich. Realitäten verschieben sich, Macht verschiebt sich, Gesetze werden verändert. Solche Veränderungen sind aber nicht zufällig entstanden – sie sind Resultat von jahrzehntelangen sozialen Bewegungen und Kämpfen, die dauerhaft geführt werden und Entscheidungsträger\*innen beeinflussen. Zum Beispiel mit der Kampagne „Platz für Sorge“ vom Netzwerk Care Revolution, die mit der Besetzung öffentlicher Plätze Sorgearbeit Sichtbarkeit verleiht. Sie stellen die Bilder von Arbeit und Wirtschaft in Frage und leben bereits Alternativen.



**Charlotte Hitzfelder**

arbeitet seit 2015 beim Konzeptwerk Ökonomie, hauptsächlich zu feministischer Wirtschaftskritik und Sorgearbeit. / Foto: Lauren McKnown

# Der Beitrag des Fairen Handels zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen

Eines der zentralen Ziele des Fairen Handels sind menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Um diese zu erreichen, arbeitet der Faire Handel nach Regeln, die sich teilweise deutlich von denen der konventionellen Wirtschaft unterscheiden. Einige von ihnen werden im folgenden Artikel vorgestellt.

## Internationale Arbeitsstandards

Die Basis für die Prinzipien und Standards des Fairen Handels bilden vor allem Konventionen und Empfehlungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Acht davon – darunter das Verbot von Zwangsarbeit und ausbeuterischer Kinderarbeit sowie das Recht auf gewerkschaftliche Organisation und Nichtdiskriminierung – sind Kernarbeitsnormen. Obwohl sie für alle ILO-Mitgliedsstaaten bindend sind, werden sie in vielen Ländern nicht vollständig umgesetzt.

Darüber hinaus stellen die Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte der Vereinten Nationen (UN) einen wichtigen Baustein für menschenwürdige Arbeit dar. Die Leitprinzipien sind ein globaler Standard, um Verstößen gegen die Menschenrechte in der globalen Wirtschaft vorzubeugen und sie zu ahnden. In Deutschland wird das geplante Lieferkettengesetz einen verbindlichen Rahmen für den Schutz von Menschenrechten in der Wirtschaft schaffen – auch wenn dieser aus Sicht der Fair-Handels-Bewegung grobe Lücken aufweist. Unternehmen im Fairen Handel sind sich ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten entsprechend den Definitionen in den UN-Leitprinzipien bewusst und kennen ihre Lieferkette sowie mögliche Risiken für Menschenrechte und Umweltzerstörung innerhalb ihrer Produktionsketten. Bei Missständen suchen sie gemeinsam mit ihren Handelspartnern nach Lösungen. Zudem gibt es, wie in den UN-Leitprinzipien vorgesehen, Möglichkeiten zur Beschwerde. In seinem Bestreben für Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und nachhaltige Entwicklung geht

der Faire Handel sogar über diese internationalen Regelungen hinaus. In seiner Vision versteht er menschenwürdige Arbeit dahingehend, „dass alle Menschen durch ihre Arbeit einen angemessenen und würdigen Lebensunterhalt aufrechterhalten und ihr Potenzial voll entfalten können.“<sup>1</sup>

## Existenzsichernde Einkommen und Löhne, Fair-Handels-Prämien und Bio-Zuschläge

Für den Fairen Handel ist ein zentrales Element menschenwürdiger Arbeit die Sicherung von existenzsichernden Einkommen und Löhnen. Was existenzsichernde Einkommen und Löhne sind, welche Herausforderungen sie aufwerfen und was der Faire Handel tut, um sie zu erreichen, lesen Sie im Artikel Herausforderungen für den Fairen Handel auf Seite 18–19. Darüber hinaus trägt der Faire Handel mit weiteren Instrumenten zu Arbeitsbedingungen bei, die den Produzent\*innen eine nachhaltige Produktion und eine angemessene Gewinnmarge ermöglichen. Dazu zählen z. B. eine partnerschaftliche Preisfindung sowie Mindestpreise, die den Fairen Handel von allen anderen Nachhaltigkeitsansätzen unterscheiden.

Zusätzlich zu den Mindestpreisen werden im Fairen Handel Prämien für gemeinschaftliche Projekte gezahlt. Die Mitglieder einer Kooperative entscheiden demokratisch, wofür die Prämie eingesetzt wird. Im Fairen Handel erhalten die Produzent\*innen darüber hinaus einen Aufpreis für biologisch angebaute Produkte. Damit können sie die Mehrarbeit und die zusätzlichen Kosten abdecken, die durch eine Umstellung auf biologischen Anbau entstehen.



Für Bananenproduzent Bernardo Fernandez haben sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen durch den Fairen Handel deutlich verbessert. / Foto: José García

<sup>1</sup> forum-fairer-handel.de/fileadmin/user\_upload/dateien/publikationen/andere\_publikationen/2018\_FH-Charta\_Deutsch.pdf, S. 4

Auch der im Fairen Handel gewährleistete Anspruch auf Vorfinanzierung hat für die Produzent\*innen eine große Bedeutung. Er ermöglicht ihnen unter anderem die Organisation der Ernte und des Exports.

## Langfristige Zusammenarbeit, Verlässlichkeit und Vertrauen

Im konventionellen Handel besteht zwischen den Akteuren in der Lieferkette in der Regel ein großes Macht- und Verhandlungsungleichgewicht, das vor allem große Unternehmen ausnutzen. Sie zwingen ihren Lieferanten bzw. Bauern und Bäuerinnen häufig Preis- und Vertragskonditionen auf. Der daraus resultierende Kosten- und Preisdruck ist die Ursache für schlechte Arbeitsbedingungen und Menschenrechtsverletzungen.

Der Faire Handel setzt dagegen auf eine verantwortungsvolle, transparente und partnerschaftliche Handelsbeziehung. Die langfristige Zusammenarbeit schafft Planungssicherheit für Produzent\*innen. Die Handelsbeziehungen beruhen auf Augenhöhe und Partnerschaft. Dazu gehören unter anderem die Beratung zur gemeinsamen Produktentwicklung und die Unterstützung bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Partnerschaftlich zu handeln bedeutet auch, gemeinsam Krisenzeiten zu bewältigen und gemeinsam Lösungen zu finden. Jüngstes Beispiel sind Unterstützungsmaßnahmen vieler Fair-Handels-Organisationen für ihre Handelspartner im Zuge der COVID-19-Pandemie.

## Geschlechtergerechtigkeit

Besonders prekär ist die Lage für Frauen in ländlichen Gebieten des globalen Südens. Obwohl sie mehr als Männer zur landwirtschaftlichen Produktion beitragen, haben sie oft keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu Landrechten oder Krediten und kaum Mitspracherechte. Ein weiteres Ziel des Fairen Handels ist daher der gleichberechtigte Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung sowie die wirtschaftliche Stärkung von Frauen. Das Verbot von Diskriminierung, die Garantie von gleicher Entlohnung, die Gewährung von Mutterschutz und Förderung gleichberechtigter Teilhabe sind wichtige Pfeiler dazu.

## Einsatz für strukturelle Veränderungen

Die oben genannten Punkte sind wichtige Bausteine, um menschenwürdige Arbeit zu fördern. Als Alternative zum konventionellen Handel kann der Faire Handel so nachhaltige Perspektiven für die Produzent\*innen und ihre Organisationen schaffen. Doch der Faire Handel steht einem ungerechten Weltwirtschaftssystem gegenüber, einschließlich der im konventionellen Markt üblichen unfairen Wettbewerbs- und Preispolitik. Um nachhaltige und umfassende Lösungen für einen gerechteren Welthandel und damit verbundenen menschenwürdigen Arbeitsbedingungen für alle Menschen durchzusetzen, bedarf es struktureller Veränderungen. Damit diese Prinzipien zur allgemeinen Norm werden, setzen sich die Organisationen des Fairen Handels auch auf politischer Ebene für einen Wandel ein. Von der nächsten Bundesregierung fordert die Fair-Handels-Bewegung einen fairen Aufbruch. Dazu soll die Politik:

- existenzsichernde Löhne und Einkommen weltweit fördern;
- menschenrechtliche Sorgfalt für Unternehmen auf nationaler, EU- und UN-Ebene wirksam und verbindlich durchsetzen;
- Handelspolitik fair gestalten;
- globale Klimagerechtigkeit herstellen;
- soziale und ökologische Kriterien zum Standard bei der öffentlichen Beschaffung machen.



**Maja Volland**

arbeitet als politische Referentin beim Forum Fairer Handel in Berlin. / Foto: Forum Fairer Handel, A. Müller



**Peter Möhringer**

ist Referent für Politik und Advocacy bei TransFair e.V. (Fairtrade Deutschland). / Foto: TransFair e.V., Hanna Witte

# COPERMATE in Brasilien

## Mit eigenem Land zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit

Handelspartner	COPERMATE
Land	Brasilien
Organisationsform	Kooperative
Produkte	Matetee; teilweise fertig verpackt
Anzahl Mitglieder	ca. 200, davon etwa die Hälfte Frauen
Vertrieb	8 % Export, vollständig über den Fairen Handel.

12 In Brasilien ist die ungleiche Verteilung von Land extrem ausgeprägt: Etwa 80 Prozent des Landes sind in der Hand von nur zehn Prozent der Bevölkerung, während rund fünf Millionen Familien als landlos gelten. Vor diesem Hintergrund hat sich bereits in den 1980er Jahren die brasilianische Landlosenbewegung „Movimento Sem Terra“ (MST) gegründet. Sie kämpft für eine gerechte Agrarreform und eine Umverteilung des Landbesitzes in Brasilien. Da diese Forderungen von der Politik nicht umgesetzt wurden, entwickelte die MST eine wirksame Form, den landlosen Kleinbäuer\*innen zu helfen: Durch organisierte Besetzungen und Besiedlungen des

ungenutzten Landes erreichte die MST die Wiederansiedlung von 370.000 Kleinbauernfamilien auf 7,5 Mio. Hektar Land und die gesetzliche Absicherung der Landrechte. Für den konsequenten Einsatz erhielt die Bewegung 1991 den Alternativen Nobelpreis.

Vielorts konnte die MST auf dem besetzten Land inzwischen professionelle Verarbeitungsanlagen aufbauen. So haben sich im Bundesstaat Paraná im Jahr 1991 Kleinbäuer\*innen zur Produktionseinheit COPERMATE zusammengeschlossen. Sie verarbeiten und exportieren Matetee, der u. a. über den Fairen Handel vertrieben wird. Die Verarbeitungsanlage befindet sich im Gemeinschaftsbesitz von etwa 200 Siedler\*innen und wird von über 600 Kleinproduzent\*innen aus der Region beliefert. Der Bio-Mate wird in Mischkultur mit Reis, Mais, Bohnen, Kartoffeln und anderem Gemüse nach den Richtlinien des Bio-Landbaus angebaut. Neben der Produktion von Matetee setzt sich COPERMATE aktiv für soziale Projekte in der Region ein und unterstützt mit den Einnahmen die politischen Ziele der MST.

Der Schritt, die Produktion und Vermarktung von Waren in die eigenen Hände zu nehmen, ist sehr wichtig für die Arbeit der Landlosenbewegung und die Menschen, die sie tragen. Denn die wirtschaftliche und zugleich sozial verträgliche Nutzung der zuvor brachliegenden Flächen sowie der Verkauf und Export der Produkte tragen zur Unabhängigkeit der Bewegung sowie der Kleinbäuer\*innen bei, unterstützen sie bei der Verwirklichung der politischen Ziele und machen sie weniger anfällig für Repressionen der Regierung. Und für die Siedler\*innen und Kleinbäuer\*innen stellt die Möglichkeit, eigenes Land zu bewirtschaften, einen wichtigen Beitrag zu ihrer Ernährungssouveränität dar und eröffnet ihnen eine Perspektive für ihre Zukunft. Neben dem Zugang zu Land und dessen Legalisierung erhalten sie von der MST Unterstützung in den Bereichen Organisationsentwicklung, Ausbildung und Beratung und sie können Kredite in Anspruch nehmen. Viele MST-Mitglieder konnten sich so eine eigene Existenz aufbauen.

**Weitere Informationen zur Landlosenbewegung:**  
[mstbrasilien.de](http://mstbrasilien.de)

Anestor Camargo und seine Frau Izabel Maciel aus der Siedlung Novo Paraíso leben und arbeiten seit 1993 auf ihrem Stück Land als Siedler der Landlosenbewegung. Gemeinsam mit anderen Kleinbäuer\*innen bauen sie u. a. Mate an, wodurch sie ein regelmäßiges Einkommen erwirtschaften. / Foto: COPERMATE



# Die Kakao-Kooperative Fanteakwa in Ghana

## Existenzsichernde Einkommen für Kleinbäuer\*innen

Handelspartner	Fanteakwa District Co-Operative Cocoa Farmers and Marketing Union
Land	Ghana
Organisationsform	Kooperative
Produkte	Kakao
Anzahl Mitglieder	ca. 170
Vertrieb	Durch Fanteakwa, die Kooperativen-Union. Sie ist seit 2011 Fairtrade-zertifiziert.

Ghana gehört zu den größten kakaoproduzierenden Ländern der Welt. Im Osten des westafrikanischen Landes liegt der Distrikt Fanteakwa. Hier haben sich rund 2.200 Kakao-Kleinbäuer\*innen der Kooperative Fanteakwa District Co-Operative Cocoa Farmers and Marketing Union angeschlossen, die auch Fairtrade-Kakao produziert. Die Kakaofrüchte werden geerntet und die Kakaobohnen anschließend vor Ort fermentiert, getrocknet und für den Export vorbereitet.

Kakao ist in ganz Ghana genauso wie in der Region Fanteakwa ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Doch der Kakaobau ist ein unberechenbares Geschäft: Die Bauernfamilien tragen nicht nur das Risiko von Verlusten, die durch den Klimawandel und extreme Wettermuster verursacht werden, sie haben zudem praktisch keine Kontrolle über die Weltmarktpreise und sind somit den Preisschwankungen ausgeliefert. Diese Ungerechtigkeit in der Kakaolieferkette bedeutet, dass die Bauernfamilien oft in extremer Armut leben und es sich nicht leisten können, in fortschrittlichere Anbaumethoden zu investieren, um ihr Einkommen zu verbessern. So werden ländliche Gemeinschaften in ihrer Entwicklung zurückgehalten und die Umwelt stark beansprucht.

Hier setzt der Faire Handel an – mit einem Mindestpreis, der wie ein Sicherheitsnetz wirkt und Planungssicherheit für die Kakaoproduzierenden ermöglicht, aber auch mit der Fairtrade-Prämie, die in Projekte vor Ort fließt. In Zusammenarbeit mit einem Lebensmittelhändler will Fairtrade mit der

Kakao-Kooperative Fanteakwa jedoch mehr erreichen: Ein existenzsicherndes Einkommen für Kakaobäuerinnen und -bauern.

Die Kakaobauernfamilien der Kooperative erhalten neben den jeweiligen Fairtrade-Prämien und -Mindestpreisen einen monetären Aufschlag – das so genannte Living Income Differential. Es soll die Einkommenslücke der Kakaobauernfamilien schließen, sie befähigen, ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu verbessern und ihnen ermöglichen, aus den Einnahmen ihrer Landwirtschaft ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen.

Dieses Projekt ist der jüngste Schritt von mehreren Interventionen zur zukünftigen Sicherung des Existenzinkommens, welche Fairtrade zusammen mit dem Lebensmitteleinzelhandel und der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit umsetzt. Zu diesen Maßnahmen gehören Produktivität, Diversifizierung des Einkommens und Stärkung der Kooperation, die zusammen eine ganzheitliche Strategie hin zu einem existenzsichernden Lebensunterhalt unterstützen.

Das Projekt in Fanteakwa ist langfristig angelegt und seine Fortschritte werden von Fairtrade Deutschland über die neue Internetplattform Impact Diaries begleitet.

Weitere Informationen:  
[impact-diaries.de](http://impact-diaries.de)

13



Mina Antwiwaa ist 54 Jahre alt, verheiratet und hat sieben Kinder. Sie ist seit 38 Jahren Kakaobäuerin. Der Faire Handel unterstützt sie dabei, ihren Kindern eine gute Bildung zu ermöglichen: Zwei ihrer Kinder haben die Schule bereits abgeschlossen.  
/ Foto: Fairtrade, Nipah Dennis

# TUMAR Art Group in Kirgisistan

## Mit traditionellen Produkten und guten Arbeitsbedingungen zum Erfolg

Handelspartner	TUMAR Art Group
Land	Kirgisistan
Organisationsform	Sozialunternehmen
Produkte	Filzwaren
Anzahl Mitglieder	ca. 200
Vertrieb	85 % Export, davon derzeit 8 % über den Fairen Handel (weitere Zertifizierungen geplant), 15 % über eigenes Geschäft in Bishkek

„TUMAR Art Group“ ist ein von Frauen geführtes Unternehmen, in dem Kunsthandwerker\*innen Filzprodukte herstellen – u. a. Hausschuhe, Kissen und Taschen. Herstellung und Verarbeitung von Filz haben in Kirgisistan eine lange Tradition. Doch seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion steht die Wirtschaft vor großen Herausforderungen, da Vermarktungsmöglichkeiten fehlen. Heute ist das Land der zweitärmste Staat Zentralasiens – etwa 22 Prozent der 6,5 Millionen Einwohner\*innen leben unterhalb der nationalen Armutsgrenze. Das 1998 gegründete Unternehmen TUMAR ist ein erfolgreiches Beispiel dafür, wie aus traditionellem Kunsthandwerk moderne Produkte entstehen, die auch auf dem internationalen Markt vertrieben werden können.

## TUMAR legt Wert auf gute Arbeitsbedingungen

Das Unternehmen beschäftigt rund 200 Personen, davon sind über 70 Prozent Frauen. Die Mehrzahl der Beschäftigten sind Witwen, alleinerziehende Mütter und Alleinverdienende der oftmals großen Familien. Jeder Mitarbeiterin stehen bezahlter Mutterschutz und jährliche Gesundheitsuntersuchungen zu. Die Arbeit wird ausschließlich von Erwachsenen verrichtet, die von TUMAR selbst oder von anderen professionellen Stellen geschult und weitergebildet werden. Gearbeitet wird an fünf Tagen pro Woche und alle Beschäftigten sind sozialversichert. Die Löhne liegen über dem Landesdurchschnitt. Alle Mitarbeiter\*innen haben Zugang zu Trinkwasser, Toiletten und anderen sanitären Einrichtungen. Das Unternehmen hat in der Vergangenheit die Werkstätten vergrößert, um ausreichend Platz zu schaffen. Es gibt einen separaten Raum für die Mittagspause und jeder Raum ist mit einer elektrischen Heizung und Ventilation ausgestattet. In wöchentlichen Versammlungen der Mitarbeiter\*innen haben diese die Möglichkeit, Probleme anzusprechen. Jede\*r Werkstattleiter\*in fungiert gleichzeitig auch als Repräsentant\*in seines\*ihres Teams, vertritt dessen Rechte und steht für dessen Anliegen ein.

## Natürliche Herstellung der Filzprodukte

Auch mit einer umweltschonenden Produktionsweise trägt das Unternehmen zu guten Arbeitsbedingungen bei. Bei der Herstellung von Filz werden nur natürliche Fasern verwendet. Die Rohwolle stammt aus traditioneller Schafhaltung von kleinen Farmen in der näheren Umgebung. Abwässer, z. B. aus der eigenen Färberei, werden mit speziellen Filtern gereinigt und die verarbeiteten Farbstoffe in den Produkten sind garantiert AZO frei. TUMAR hat sich selbst einen Zero-Waste Management Plan auferlegt; eigene Sonnenkollektoren sorgen für die notwendige Wärmeenergie für Produktion und Verwaltung.

Weitere Informationen:  
[tumar.com](http://tumar.com)

Aksana Azhieva arbeitet seit 2003 bei TUMAR und war zwischen 2012 und 2017 in Elternzeit. Sie leitet die Schuhwerkstatt, in der 15 Frauen und neun Männer arbeiten. „Ich mag meine Arbeit und freue mich darüber, dass wir schöne Produkte herstellen“, sagt Aksana. / Foto: WeltPartner eG, TUMAR



# SOS

## Rosarno aus Kalabrien

Mit Bio-Orangen und solidarischem Wirtschaften gegen moderne Sklaverei in Süditalien



Die Kleinstadt Rosarno liegt in einem der größten landwirtschaftlichen Produktionsgebiete Süditaliens. Sie ist ein Paradies auf Erden – doch nicht für die Bäuer\*innen und Erntehelfer, die Orangen, Zitronen, Grapefruit, Mandeln und andere Früchte anbauen und ernten. Die Abnehmer der Früchte sind multinationale Konzerne und Handelsketten. Sie diktieren den Bäuer\*innen Preise, die nicht einmal die Produktionskosten decken. So bezahlen große Handelsketten nur 12 Cent/kg Orangen, während die Produktionskosten bei mindestens 20 Cent/kg liegen. Deshalb haben die Bäuer\*innen nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie lassen die Früchte auf den Plantagen verfaulen oder sie beuten die Tagelöhner aus.

### Die Notlage der Migrant\*innen erleichtert ihre Ausbeutung

Von November bis April helfen ca. 2.500 Wanderarbeiter – ausschließlich Männer und meist Geflüchtete aus Afrika – bei der Orangenernte rund um Rosarno. Viele von ihnen haben keine Aufenthaltsgenehmigung, keine Papiere und kein Geld, was sie anfällig macht für ausbeuterische Arbeitsverhältnisse. Sie arbeiten als Tagelöhner auf den umliegenden Plantagen für ca. 25 Euro am Tag. Kein Lohn, von dem man anständig leben, geschweige denn eine Miete bezahlen könnte, zumal sie oft nur wenige Tage im Monat Beschäftigung finden. Sie hausen bei Nässe und Kälte in Zelten und unter erbärmlichen Bedingungen in regelrechten Slums. Dabei sind die Erntehelfer von Rosarno keine Ausnahme: Auch in Griechenland, Spanien und anderswo in Südeuropa schufteten Migrant\*innen für Hungerlöhne auf Obst- und Gemüseplantagen.

Diese Form der modernen Sklaverei ist eine Folge des globalen Wettbewerbs. Um sie zu überwinden, muss sowohl an der Notlage der Migrant\*innen als auch am Preisdruck durch die Lebensmittelkonzerne angesetzt werden. Genau darauf zielt die Arbeit von SOS Rosarno ab:

### Solidarischer Konsum ermöglicht menschenwürdige Arbeitsbedingungen

Der Verein stellt einen direkten Kontakt zwischen Produzent\*innen, Arbeiter\*innen und Einkaufsgemeinschaften her – zumeist Welt- und Bioläden sowie Gruppen des solidarischen Konsums. Auf diesem Weg vermarktet er Orangen von Öko-Betrieben in der Region und umgeht damit den ausbeuterischen Zwischenhandel. Die Bäuer\*innen bekommen so ca. 70–80 Cent/kg Orangen, also etwa das Drei- bis Vierfache dessen, was sie von den Supermarktketten erhalten würden. SOS Rosarno beschäftigt die Migrant\*innen mit regulären Arbeitsverträgen und zahlt ihnen den Mindestlohn sowie Sozialbeiträge. So erhalten sie einen Lohn, von dem sie leben können, sowie Zugang zum öffentlichen Gesundheitssystem. Darüber hinaus informiert der Verein die Geflüchteten über Unterstützungsmöglichkeiten, gibt ihnen Italienischunterricht und unterstützt die Flüchtlingsarbeit der Föderation evangelischer Kirchen in Italien (Programm „Mediterranean Hope“).

Insbesondere die Organisationen, die die Früchte am anderen Ende der Lieferkette an die Endkund\*innen vertreiben, tragen mit ihrer Informationsarbeit dazu bei, auf den Skandal der modernen Sklaverei in Südeuropa aufmerksam zu machen – z. B. mit Bildungsveranstaltungen und Publikationen.

#### Weitere Informationen:

- [bitter-oranges.com](http://bitter-oranges.com)
- **Podcast von Oikocredit #18: Ausgespresst – „Illegale“ bei der Orangenernte**  
[de.oikocredit.ch/podcast-fair](http://de.oikocredit.ch/podcast-fair)
- **Buch „Bittere Orangen“; für 4,50 Euro zu beziehen unter:**  
[bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/280737/bittere-orangen](http://bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/280737/bittere-orangen)

# Von der Abschaffung der Sklaverei zum Lieferkettengesetz

## Internationale Bemühungen, menschenunwürdige Arbeitsbedingungen zu beenden

Weltweit müssen Millionen Menschen unter unwürdigen Bedingungen schuften: Fabrikarbeiter\*innen arbeiten unter hohem Druck und ohne existenzsichernde Einkommen, 150 Mio. Kinder werden u. a. auf Kakaoplantagen ausgebeutet und ihrer Kindheit beraubt und Frauen werden überall auf der Welt auf dem Arbeitsmarkt gegenüber Männern benachteiligt. Die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, dass auch in Europa und selbst in Deutschland zahlreiche Menschen unter miserablen Bedingungen arbeiten müssen, die bis hin zu moderner Sklaverei reichen. Die Gründe für diese Missstände sind vielfältig: Ungleiche Machtverhältnisse, die die Ausbeutung der schwächsten Glieder der Lieferkette ermöglichen, fehlende staatliche oder gewerkschaftliche Schutzmechanismen und Sicherungssysteme sowie das grundsätzliche Bestreben, zu möglichst niedrigen Preisen produzieren zu lassen. Ebenfalls vielfältig sind die internationalen Bemühungen seit mehr als 100 Jahren, zumindest die schlimmsten Formen ausbeuterischer Arbeitsverhältnisse zu beenden. Ein Überblick:

### Abkommen zur Abschaffung der Sklaverei

Sklavenähnliche Zustände können bis ins Altertum nachgewiesen werden. Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Sklaverei in immer mehr Ländern formal abgeschafft – 1981 zuletzt in Mauretanien. Allerdings bestehen auch heute noch sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse fort, auch in Europa. Laut Global Slavery Index von 2016 sind rund 40 Mio. Menschen weltweit von moderner Sklaverei betroffen; die Professorin für Supply chain Management an der Uni Erlangen-Nürnberg, Evi Hartmann, hat errechnet, dass für jede\*n Konsument\*in im Globalen Norden 60 Sklav\*innen arbeiten.

### Gründung der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)

Die ILO wurde 1919 auf der Friedenskonferenz von Versailles gegründet und ist heute eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen. Für die ILO ist menschenwürdige Arbeit ein entscheidender Faktor für die Bekämpfung der

Armut und für eine gerechte Gestaltung der Globalisierung. 1998 hat die ILO acht Kernarbeitsnormen festgelegt, die inzwischen von 144 Staaten ratifiziert wurden und somit verbindlich gelten. Danach sind u. a. alle Formen von Zwangsarbeit und Kindersklaverei sowie alle Formen von Arbeit, die sich schädlich auf die Sicherheit oder die körperliche und seelische Gesundheit von Kindern auswirken können, verboten. Die Kriterien des Fairen Handels gehen an vielen Stellen über die Vorgaben der Kernarbeitsnormen hinaus.

### Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet. Sie drückt einen hohen moralischen Anspruch aus, allerdings sind die festgeschriebenen Grundrechte für die einzelnen Staaten nicht bindend. U. a. beinhalten sie das Recht auf gerechte Arbeitsbedingungen, auf gerechte Entlohnung, die eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit sowie auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit.

### Nachhaltige Entwicklungsziele

Auch die 17 Nachhaltigen Entwicklungsziele, die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden und bis 2030 erreicht sein sollen, zielen u. a. darauf ab, menschenwürdige Arbeitsbedingungen weltweit zu schaffen. Das achte Ziel lautet: „Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern“.

### Lieferkettengesetz

Derzeit verhandelt die Bundesregierung über ein Lieferkettengesetz, das Unternehmen verpflichten soll, für die Einhaltung der Menschenrechte und bestimmter Umweltstandards entlang ihrer Lieferketten Sorge zu tragen. U. a. die Fair-Handels-Bewegung setzt sich seit Jahren für ein solches Gesetz ein und kämpft aktuell für eine möglichst strenge Ausgestaltung des Gesetzes.

# Die Bekämpfung der Kinderarbeit bleibt eine große Herausforderung

## Beispiel Kakaoproduktion: Nur strukturelle Änderungen schaffen Abhilfe

Das Ende 2020 veröffentlichte Kakao-Barometer<sup>1</sup> macht deutlich: Die sozialen und ökologischen Bedingungen in der Kakaoproduktion sind nach wie vor erschreckend. Die weit verbreitete Armut von Kakaobauernfamilien besteht fort, da sie häufig kein existenzsicherndes Einkommen erwirtschaften. In der Folge nimmt die ausbeuterische Kinderarbeit im Kakaoanbau weiter zu – alleine in Ghana und der Elfenbeinküste sind laut Kakao-Barometer rund 1,5 Mio. Kinder davon betroffen. Teilweise werden sie aus den Nachbarländern verschleppt, um auf den Kakaoplantagen zu schuften. Sie müssten oftmals gefährliche Arbeiten verrichten wie z. B. Bäume fällen oder Pestizide versprühen. Darüber hinaus lebten sie häufig unter unwürdigen Bedingungen und seien Misshandlungen ausgesetzt.

Nach Ansicht der Autor\*innen zeigen die Ergebnisse der Studie, dass die freiwilligen Bemühungen von Unternehmen und Regierungen zur Abschaffung von Armut und Kinderarbeit im Kakaosektor gescheitert sind. Sie sehen einen direkten Zusammenhang zwischen den Preisen, den internationale Lebensmittelkonzerne für den Rohkakao zahlen und dem Ausmaß der Kinderarbeit. „Solange die Schokoladenindustrie nicht bereit ist, höhere Kakaopreise zu bezahlen, lassen sich Armut und Menschenrechtsverletzungen in der Kakaolieferkette nicht beenden“, sagt Evelyn Bahn vom INKOTA-netzwerk, einem Mitherausgeber des Kakao-Barometer.

Um die Situation zu verändern, seien strukturelle Änderungen im Kakaosektor dringend erforderlich. Die Herausgeber fordern gesetzliche Regelungen zur Einhaltung von menschenrechtlichen und umweltbezogenen Sorgfaltspflichten, die mit Sanktionsmaßnahmen verknüpft sein müssen. Darüber hinaus sei die Beteiligung von Produzentenorganisationen an Entscheidungsprozessen und die Zahlung existenzsichernder Preise im Kakaosektor unabdingbar.

Der Faire Handel wirkt mit seinen zahlreichen Instrumenten (siehe Seite 10 – 11) den strukturellen Ursachen für die katastrophalen Missstände in der Kakaoproduktion entgegen. Allerdings kann auch der Faire Handel den Ausschluss von ausbeuterischer



Ausbeuterische Kinderarbeit ist im Fairen Handel verboten.

/ Foto: Fairtrade/Sean Hawkey

Kinderarbeit sowie die Gewährung existenzsichernder Einkommen nicht zu 100 % garantieren.

Das Kakao-Barometer wird alle zwei Jahre von einem internationalen Konsortium zivilgesellschaftlicher Organisationen herausgegeben und gibt einen Überblick über die Nachhaltigkeitsbemühungen im Kakaosektor.

## Kinderrechtsorganisationen fordern die Achtung der Kinderrechte in Lieferketten

Kinderrechtsorganisationen forderten im Oktober 2020 ein robustes Lieferkettengesetz von der Bundesregierung, das Sorgfaltspflicht in Lieferketten für Unternehmen verbindlich macht. Dies könne entscheidend dazu beitragen, Kinderrechte entlang globaler Lieferketten zu schützen, betonen Human Rights Watch, Kindernothilfe, Plan International Deutschland, Save the Children, terre des hommes, UNICEF Deutschland und World Vision in einem gemeinsamen Positionspapier<sup>2</sup>.

Für einen wirksamen Schutz von Menschenrechten, insbesondere das Recht von Kindern, und der Umwelt müssen ein ambitioniertes und geschlechtergerechtes Lieferkettengesetz gemäß der UN-Leitprinzipien in Deutschland umgesetzt sowie die Initiativen für Regelungen auf EU- und UN-Ebene aktiv unterstützt werden.

<sup>1</sup> cocoabarometer.org

<sup>2</sup> hrw.org/sites/default/files/media\_2020/09/Kinderrechte%20und%20unternehmerische%20Sorgfaltspflichten.pdf

# Auf dem Weg zu einem guten Leben

## Herausforderungen für den Fairen Handel

Viele Kleinproduzent\*innen und Angestellte im Globalen Süden leben konstant an der Schwelle zur Armut oder darunter – sie haben weder eine attraktive Perspektive noch eine berufliche Alternative. Kleinbäuer\*innen leiden unter schwankenden Rohstoffpreisen und unter den Folgen von Handelsstrukturen, welche Preisdruck und Risiko auf das erste und schwächste Glied in der Produktionskette abwälzen. Die Klimakrise und die COVID-19-Pandemie verstärken die Spaltung in zahlreiche Verlierer\*innen, vor allem im Globalen Süden, und wenige Gewinner\*innen: internationale Handelsunternehmen, denen Aktiengewinne wichtiger sind als das Menschenrecht auf würdige Arbeitsbedingungen, angemessene Entlohnung und der Erhalt der Lebensgrundlagen.

Am Beispiel der Klimakrise sowie der Frage der existenzsichernden Löhne zeigt dieser Artikel, wie der Faire Handel sich diesen Herausforderungen stellt.

### Handelsgerechtigkeit geht nur mit Klimagerechtigkeit

Seit vielen Jahren sind wir Zeug\*innen der sich zuspitzenden Klimakrise. Extreme Dürren, Überschwemmungen, Verschiebungen der Jahreszeiten, veränderte Ernteperioden, der Verlust von Ackerland, die Zunahme von Pflanzenkrankheiten und Schädlingen – dies sind nur einige der Auswirkungen und tägliche Realität für viele Menschen auf beiden Seiten der Erdkugel. Die Folgen für die Ernährungssicherheit, die Ökosysteme und Lebens- und Arbeitsbedingungen sind dramatisch – und am meisten sind diejenigen betroffen, die am wenigsten dazu beitragen: die arme und ländliche Bevölkerung, Kleinbäuer\*innen und Kleinproduzent\*innen und damit auch die Handelspartner des Fairen Handels, besonders im Globalen Süden.

Andere Auswirkungen der Klimakrise sind oft nicht so stark in unserem Bewusstsein, weil sie nicht so öffentlich stattfinden und wenig mediale

Aufmerksamkeit erhalten. Dazu gehören z. B. die zunehmende häusliche Gewalt gegen Frauen und die ökonomische Unsicherheit durch den Verlust von Arbeitsplätzen. Diese führt häufig zu Migration, sowohl im Land als auch ins Ausland; eine Folge davon ist die sklavenähnliche Ausbeutung von Migrant\*innen auch in Europa (siehe Artikel auf Seite 15).



Die Folgen des Klimawandels im Blick: Mitglieder und Angestellte der Kaffeekooperative ACPCU in Uganda bei einem Klimaworkshop von GEPA und Naturland. / Foto: GEPA – The Fair Trade Company.

### Eine Frage von Leben und Tod

Schon vor einigen Jahren brachte es René Aucecha Chaux von der Kaffee-Organisation COSURCA in Kolumbien auf den Punkt: „Die Anpassung an den Klimawandel ist eine Frage von Leben und Tod.“ Und Rosa Guamán von SPP in Ecuador sagte: „Wir wollen kein Mitleid, wir wollen, dass man uns teilhaben lässt an den Entscheidungen der Regierungen.“

Daher setzt die internationale Fair-Handelsbewegung seit Jahren auf politische Einflussnahme und stellt konkrete Forderungen auf nationaler und internationaler Ebene. So z. B. die Verpflichtung, faire Handelspraktiken in globalen Lieferketten als eine Grundlage für Klimagerechtigkeit anzuerkennen.

Gleichzeitig sind wir alle im Alltag gefragt. Um die Klimakrise abzuwenden, müssen wir unsere

Art zu leben und zu wirtschaften grundlegend verändern. Sujata Goswami von Sasha in Indien sagte kürzlich: „Die Probleme des Klimawandels erfordern eine Änderung unseres Lebensstils. Handgemachte und nachhaltige Produkte zu produzieren und zu konsumieren ist eine Alternative.“

## Was kostet ein gutes Leben?

Seit über 70 Jahren gilt menschenwürdige Arbeit als Menschenrecht. Egal, ob selbstständig oder angestellt, wer arbeitet, sollte so viel verdienen, dass die eigene Existenz und die der Familie gesichert ist – und zwar überall auf der Welt. Gerade im Globalen Süden ist das allerdings eher die Ausnahme. Auch im Fairen Handel sind existenzsichernde Löhne und Einkommen eine der größten Herausforderungen.

Als existenzsichernd gilt ein Lohn oder Einkommen nur dann, wenn nicht nur die Kosten für Wohnen und Lebensmittel gedeckt werden können, sondern auch Investitionen in Gesundheit und Bildung sowie das Sparen für Notlagen möglich sind. Vor allem aber sollen Menschen die Chance haben, ihre Zukunft und die ihrer Kinder selbstbestimmt zu gestalten. Die in vielen Ländern und Branchen geltenden staatlichen Mindestlöhne sind ein guter Anfang, aber noch lange nicht existenzsichernd. Das Problem: In manchen Ländern liegt der staatliche Mindestlohn noch unter der von der Weltbank definierten Armutsgrenze von etwa 1,90 US-Dollar am Tag.

## Auf dem Weg zu existenzsichernden Einkommen

Ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu existenzsichernden Einkommen und Löhnen sind ohne Frage höhere Marktpreise. Gerade wenn es um Kleinbäuerinnen und Kleinbauern geht, besitzen diese allerdings oft zu wenig Land. Selbst, wenn sie höhere Preise erzielen, können sie noch immer nicht vom Anbau leben. Aus diesem Grund braucht es eine ganzheitliche Strategie: Neben höheren Rohstoffpreisen müssen sich die Betriebe professionalisieren. Eine effizientere Bewirtschaftung der Farmen, die Verbesserung des Managements von Kooperativen und die Erschließung neuer heimischer Märkte spielen dabei eine entscheidende Rolle. Außerdem sollen Produzent\*innen unabhängiger von einzelnen

Märkten werden. Durch den Anbau zusätzlicher Produkte schaffen sich die Kleinbauernfamilien weitere Einkommensquellen.

In Westafrika hat Fairtrade bereits erste Pilotprojekte gestartet, um die Einkommenssituation von Kakaobäuerinnen und -bauern zu verbessern: Zusätzlich zu den Rohstoffpreisen und der Fairtrade-Prämie erhalten die Produzent\*innen einen finanziellen Aufschlag, den sogenannten Living Income Differential Price.

Die World Fair Trade Organization (WFTO) hat eine Berechnungsmethode entwickelt, um bei ihren Mitgliedern und deren Produzenten-Organisationen existenzsichernde Löhne berechnen zu können. Die Mitglieder der WFTO befinden sich in der Umsetzung der WFTO Living Wage Strategie, die seit 2018 für sie verpflichtend ist.

## Ausblick

Die Fair-Handels-Bewegung allein vermag nicht die ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme zu lösen, sie braucht viele verschiedene Akteure und Partner. Zum Glück entstehen weltweit die verschiedensten alternativen Initiativen mit dem Grundgedanken, dass eine andere Wirtschaft, anderer Konsum, andere Lebensstile möglich sind, die das Wohlergehen der Menschen in den Mittelpunkt stellen. Mit diesen transformativen Kräften muss der Faire Handel sich verbünden, um gemeinsam Unternehmen und die Politik zu einer sozial und ökologisch gerechten Handels- und Wirtschaftspolitik zu verpflichten.



**Andrea Fütterer**

ist Vorsitzende des Forum Fairer Handel e.V. / Foto: Forum Fairer Handel e.V., R. K. Wegst



**Claudia Brück**

ist Vorständin Kommunikation, Politik und Kampagnen bei TransFair e.V. (Fairtrade Deutschland) / Foto: TransFair e.V., Hanna Witte

# Die Faire Woche



Seit 20 Jahren lädt die Faire Woche jeden September alle Menschen in Deutschland dazu ein, Veranstaltungen zum Fairen Handel in ihrer Region zu besuchen oder selbst zu

organisieren. Mit jährlich über 2.000 Aktionen ist sie bundesweit die größte Aktionswoche des Fairen Handels. Ein besonderer Höhepunkt: Im Aktionszeitraum reisen Vertreter\*innen von internationalen Handelspartnern durch ganz Deutschland und berichten von ihren Erfahrungen mit dem Fairen Handel.

Veranstalter der Fairen Woche ist das Forum Fairer Handel e.V. in Kooperation mit TransFair e.V. und dem Weltladen-Dachverband e.V. – die Organisation der Aktionen vor Ort übernehmen Weltläden, lokale Aktionsgruppen, Schulen oder auch Privatpersonen.

Die Faire Woche finden Sie unter [fairewoche.de](http://fairewoche.de) und auf



## Weitere Informationen zum Fairen Handel



### Forum Fairer Handel e.V.

Krausnickstraße 13, 10115 Berlin  
Tel. 030-28040588  
[info@forum-fairer-handel.de](mailto:info@forum-fairer-handel.de)  
[forum-fairer-handel.de](http://forum-fairer-handel.de)



### TransFair e.V.

Maarweg 165, 50825 Köln  
Tel. 0221-9420400  
[info@fairtrade-deutschland.de](mailto:info@fairtrade-deutschland.de)  
[fairtrade-deutschland.de](http://fairtrade-deutschland.de)



### Weltladen-Dachverband e.V.

Ludwigsstraße 11, 55116 Mainz  
Tel. 06131-6890781  
[info@weltladen.de](mailto:info@weltladen.de)  
[weltladen.de](http://weltladen.de)

## Diese Zeichen stehen für Fairen Handel:

Produkte aus Fairem Handel erkennen Sie am Verkauf in Weltläden, an den Marken anerkannter Fair-Handels-Importeure, am Label der World Fair Trade Organization (WFTO) und an den anerkannten Produktsiegeln des Fairen Handels.

Weitere anerkannte Fair-Handels-Unternehmen sind im Lieferantenkatalog des Weltladen-Dachverbandes zu finden. Einige davon sind im FAIR BAND – Bundesverband für fairen Import und Vertrieb zusammengeschlossen.

